

Sabine Büttner

Südhessen

Es gibt net nur die Hesselbachs



Wartberg Verlag

Geschichten & Anekdoten

Sabine Büttner

Südhessen

Es gibt net nur
die Hesselbachs

Geschichten & Anekdoten

Bildnachweis

S. 25 Archiv Martina Steinbrenner (Foto: Samuel Schirmbeck), S. 50 ullstein bild (Foto: Friedel Gierth), S. 56, 59 Eugen Sommer, S. 73 Wolfgang Lazar, S. 76 Winfried Eberhardt, alle übrigen aus dem Archiv von Sabine Büttner.

Titelbild: ullstein bild

Danksagung

Ohne Hilfe und Unterstützung wäre das Buch nicht entstanden. Deshalb gilt mein ganz besonderer Dank den folgenden Personen:

Meinem Sohn Lukas für die Geschichte über die Eintracht Frankfurt „Ein Bub erinnert sich“. Meiner Tochter Simone für die Überlassung des Bildes vom Bembelbock, dass in ihrer Schulzeit im Kunstleistungskurs entstanden ist. Meinem Ehemann Peter für die Korrekturen und Zeichnung der Landkarte. Meiner Freundin Sonja Straußberger für das Probe- und Korrekturlesen. Jasmin Hübner für die Infos über ihre Zeit als Quellenkönigin und Martina Steinbrenner für das Foto und die vielen Details damit ich ihre Geschichte „Das Mädchen Martina“ so authentisch wie möglich aufschreiben konnte. Meinem Ehemann Peter danke ich für die Korrekturen, die Zeichnung der Landkarte und den Entwurf für ein Pomolo-Glas.

Vielen lieben Dank euch allen.

Quellen

www.stoeffche.de/geschi4.html

[www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=3940&_ffmpar\[_id_inhalt\]=19177537](http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=3940&_ffmpar[_id_inhalt]=19177537)

https://de.wikipedia.org/wiki/Frankfurter_Grüne_Soße

www.kleinmarkthalle.com/assets/template/downloads/_KMH60.pdf

www.faz.net/aktuell/reise/neue-frankfurter-altstadt-sehnsucht-nach-dem-gestern-16411196.html

www.lorej.de/historie/

www.darmstaedterheinerfest.de

<https://pomolo.de/ueber-pomolo/>

<https://tourismus.wetterau.de/natur/aktivitaeten/wandern/wetterausflug-zu-den-ockstaedter-kirschen/>

1. Auflage 2020

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Layout: Da Forma Agentur für Gestaltung, Gudensberg

Satz: Schneider Professionell Design, Schlüchtern-Elm

Druck: Druckerei Zimmermann Druck + Verlag GmbH, Balve

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

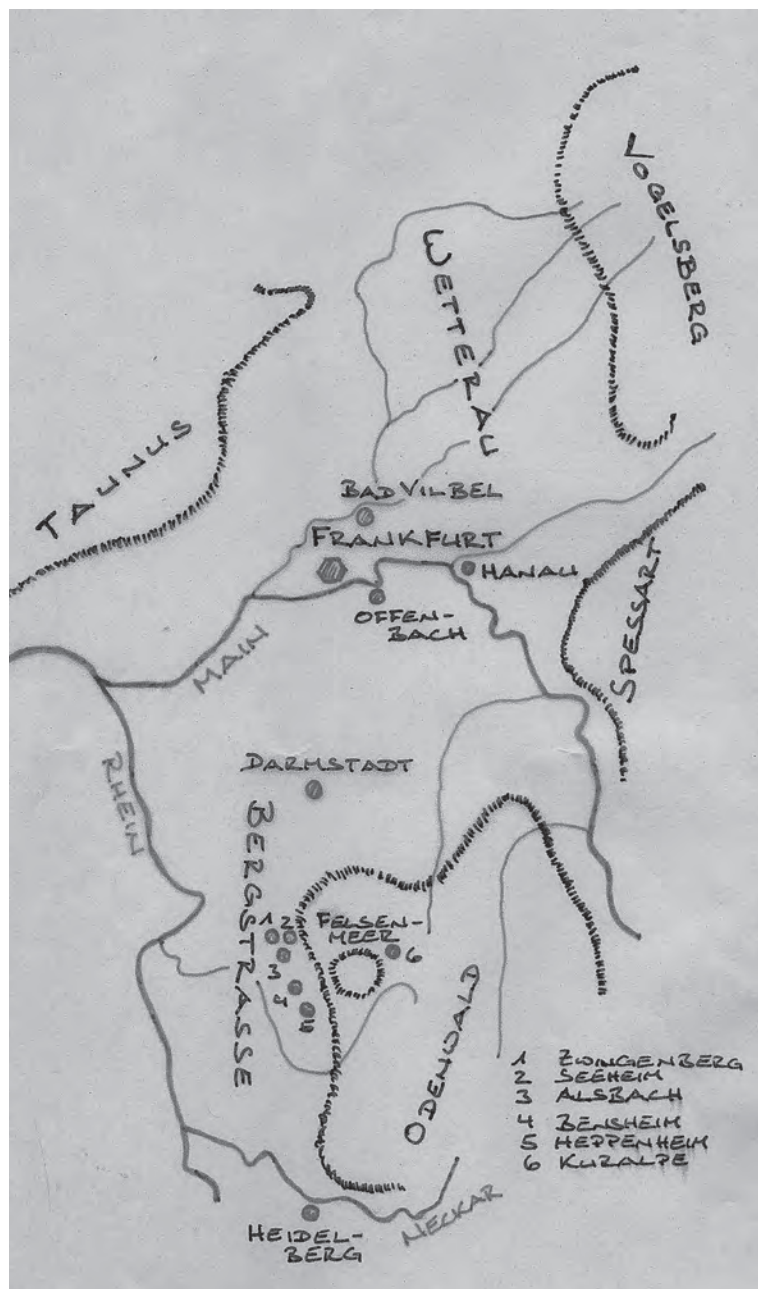
34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Tel. 0 56 03 - 9 30 50 www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-3275-5

Inhalt

Vorwort	5
Die Südhessen	6
So was Iwwerzwersches awwer aach	7
Der Frankfurter Reimfall	10
Die Hall	12
Die neue Frankfurter Altstadt	15
Eintracht vom Main... oder „En Bub erinnert sisch“	18
Das Mädchen Martina	22
Grie Soß	27
Von Hochzeitstischen und Trüffelschneidern	29
Ein Winzerfest mit Nebenwirkung	31
Die Babbelschnud	33
Zeitreise im Hessenpark	35
Im Felsenmeer	38
Net flenne, weitermache!	42
Ein goldisches Heinerfest	45
Was Leib un Seel zusammenhält	47
In Vilbel bin isch dehaam	50
Einmal Prinzessje sei....	55
Eine Lehrstunde in südhessischer Selbstironie	58
Ein schottischer Hesse	62
Die Hesse un ihrn Ebbelwoi	65
Vom Bembel ins Gerippte	69
Ebbelwoi-Wirt – eine besondere Spezies	71
Eine fruchtige Erfolgsgeschichte aus der Wetterau	72
Die Sache mit den Ockstädter Kirschen	77



Vorwort

Es gibt net nur die Hesselbachs

Einen für das Bundesland Hessen allgemeingültigen Dialekt gibt es nicht. Heute versteht man unter hessischer Mundart das im Großraum Frankfurt-Darmstadt gebräuchliche Südhessisch, das durch Radio und Fernsehen allgemein bekannt wurde und als „typisch hessische“ Mundart gilt. Meine Geschichten bedienen genau diesen Dialekt und diese Region.

Durch Lia Wöhr und Heinz Schenk in der Sendung „Zum Blauen Bock“, die Fernsehserie um die „Familie Hesselbach“, die Rodgau Monotones und das legendäre Comedy Duo Badesalz, ist „hessisch Gebabbel“ auch über die Landesgrenzen hinaus bekannt geworden.

Doch es gibt net nur die Hesselbachs! Glauwe ses mir. Es gibt viele andere Figuren, Geschichten und Legenden hier bei uns in Frankfurt und Südhessen, über die es zu erzählen lohnt.

Deshalb will ich Ihnen mit meinem Buch die hessische Lebensart e bissi näher bringe. Es soll eine literarische Rundreise sein. Sie beginnt in Frankfurt am Main, führt weiter an die Bergstraße und in den Odenwald. Der Rückweg führt nach einem erneuten Abstecher nach Frankfurt in die Wetterau, sozusagen vor meine Haustür.

Also uffgebasst, es gibt viel zu verzähle. Un kaa Angst, es kann jeder verstehe. Als emal schreib isch auch e bissi Schriftdeutsch, damit's net gar zu unverständlich werd.

Ihne Ihr Sabine Büttner

Die Südhessen

Spricht man von den Südhessen, so stellt sich doch unter anderem die Frage: Wie tickt so ein Südhesse überhaupt? Gut, zunächst muss man einmal feststellen: Es gibt verschiedene Typen, so wie eigentlich überall. Doch eine besondere Grundstimmung bringt der Südhesse schon mit. Also, ich sag mal vorsichtig: Der/die freundlichste ist er/sie nicht gerade, und ein großes Mundwerk ist bei ihr/ihm von Geburt aus angelegt. Ins Hessische übersetzt heißt das: „En Iwwerzworsche mit em riese Schlappmaul.“ So kann man es gut auf den Punkt bringen. Von sich selbst sagen sie aber: „Mir sin jedem gewoche un helfe dun mer aach. Mer derf uns nur net reize.“

Außerdem gibt es im Gehirn eines Hessen, zwischen der Hypophyse und dem Hypothalamus, eine kleine bis mittelgroße Wucherung. Diese nennt sich „de Jammerlabbe“ und wird in der Regel dominant vererbt. Also sache mer mal von de Mudder zur Dochder. Die Mama Hesselbach war wohl die Urmutter dieser Mutation. Da werden dann die Lippen gespitzt, die Aussprache wird noch nasaler als üblich und die Stimmlage geht gefühlt eine Oktave höher:

„Wie kannst de sowas einfach ohne misch entscheide! Bin isch dann nur noch dei üwwerflüssisches Aahängsel, des du in dei Entscheidung net mit eibinne dust?“ Die Hände werden vor der Brust verschränkt un die eigeschnappt Mien bekommt der auslösende Faktor, meistens ist es der Ehemann, gratis dazu.

Das wäre zunächst einmal die weibliche Variante. Die männliche Version ist eher der besserwisserische Typ. Überall mischt er sich ungefragt ein und weiß alles besser. Also so en rischdische Korinthekacker. Es letzte Wort gehört dem immer, un

wenn net, dann dauerts net lang, dann hat ers doch. Am liebsten geht er einmal in der Woche zu seinem Stammtisch. Dort trifft er sich mit annere Korinthenkacker und kann einen Abend lang dischbediern un meggern, was es Zeusch hält. Ja, un dann iss er rischdisch glücklich. Des is werklisch wahr!

So was Immerzwersches ammer aach

Wie viele andere auch kauften mein Mann und ich vor fünfzehn Jahren im Speckgürtel von Frankfurt am Main ein Reihenhaus. Zehn Jahre lang hatten wir keinen großen Kontakt zu unserem Nachbarn. Er und seine damalige Ehefrau waren wenig bis gar nicht zu sehen. Absprechen konnten wir daher nichts, bis auf die Frage des Stellplatzes unserer Gartenhütte. Der Nachbar kümmerte sich um keine Bepflanzung, auch Rasen gab es keinen – Nachbars Garten verwilderte.

Das Einzige, was dort wuchs, war (ich benutze jetzt mal das böse Wort) eine Menge Unkraut.

Jäten und Mähen kamen in seinem Sprachgebrauch bzw. der Gartenroutine nicht vor. So mussten wir des Öfteren mit der großen Heckenschere über den Zaun hinweg die meterhohen Disteln beschneiden. Trotzdem säten sie sich zusammen mit Löwenzahn, Sauerampfer und noch allerhand anderem Kraut, dessen Namen man nicht kennt, massenhaft in unserem Garten aus. Es wurde immer mehr Arbeit, alles zu harken und das Unkraut zu entfernen, denn die Ursache konnten wir ja schließlich nicht abstellen. Wir haben uns einen Grillplatz eingerichtet, einen Brunnen installiert, die Terrasse gefliest und mit gemüt-

lichen Möbeln eingerichtet, sodass wir uns heute in unserem schönen Garten ausgesprochen wohlfühlen – er ist eine richtige Wohlfühloase geworden.

Als vor etwa vier Jahren beim Nachbarn eine neue Lebensgefährtin einzog, passierte zunächst noch nichts. Der Garten blieb nach wie vor in ungepflegtem Zustand. Eines schönen Samstages im Spätsommer bemerkten wir große Geschäftigkeit in Nachbars Biotop. Die „Neue“ rupfte den ganzen Wildwuchs aus dem Boden und meckerte in einer Tour vor sich hin. Offenbar war ihr meine Hopfenstaude, die ich als Sichtschutz zum Nachbarn schon vor mehr als vier Jahre gepflanzt hatte, ein großes Ärgernis, denn kaum hatte sie mich erblickt, rief sie über den Zaun: „Das Gewächs hier am Zaun verwildert mir meinen Garten, das muss umgehend entfernt werden!“

Kaum zu glauben! Sie forderte mich allen Ernstes auf, den Hopfen zu entfernen, da der angeblich ihren Garten verunstalte. Ich hatte in diesem Moment keine Worte für so viel Dreistigkeit und Unverfrorenheit, erwiderte gar nichts und ignorierte das Geschehene. Es kam der Winter, es kam das nächste Frühjahr, und der Sommer kam ebenfalls. Nachbars Garten war immer noch nicht angelegt, aber immerhin wurde der Wildwuchs kurzgehalten. Und wieder wurde über den Hopfen geschimpft. Ich weiß bis heute nicht, warum man sich an einer Pflanze stört, die man von der Wohnzimmercouch aus überhaupt nicht sehen kann. Sie müssen wissen: Die Couchpräsenz des Nachbarn war um einiges höher als die Gartenpräsenz.

Im Frühjahr darauf wurde endlich im Biotop gerodet. Ein Garten- und Landschaftsbauer arbeitete sich etwa zwei Wochen durch die nachbarliche Wüste. Am Ende sah es dann recht anständig aus. Vor allem die Disteln waren verschwunden. Die Nachbarn hielten sich jetzt deutlich öfter in ihrem Garten auf. Da freute ich

mich umso mehr, dass mein Hopfen als Sichtschutz da war. So konnten weder wir noch die Nachbarn sehen, was zum Essen auf den Terrassentisch kam. Ich fand, das hatte durchaus etwas von einer Win-win-Situation.

Leider hatte ich die Rechnung ohne die Beharrlichkeit der „Neuen“ gemacht, denn plötzlich war nicht nur der Hopfen ein Ärgernis, sondern auch unser Grillplatz, der inzwischen seit zehn Jahren an ein und derselben Stelle in unserem Garten war. Allerdings wussten wir zunächst gar nicht, dass unser Grillplatz Anlass zum Ärgern gab. Es wurde uns ja nichts gesagt, kein Ton, kein Wort. Erst als uns ein Einschreiben vom Nachbarn zugestellt wurde, erfuhren wir diesen Umstand. Gleichzeitig wurden wir darin aufgefordert, das Grillen einzustellen, sonst würden rechtliche Schritte eingeleitet werden.

Die rechtlichen Schritte wurden zwischenzeitlich eingeleitet. Den langwierigen Schriftverkehr der Anwälte erspare ich Ihnen. Wir grillen jetzt an einem anderen Platz im Garten. Den Hopfen allerdings beließen wir an seiner angestammten Stelle. Die neue Nachbarin entpuppte sich in der Folgezeit als nachhaltige Nörglerin. Es verging kein Monat, in dem wir nicht ein Schreiben von ihrem Anwalt bekamen.

Mittlerweile war wieder ein Jahr vergangen. Unsere Weide, die vor dem Hopfensichtschutz stand, war unterdessen morsch geworden und musste leider gefällt werden. Den Hopfen entfernten wir gleich mit. Da sich das Gesamtbild unseres Gartens durch das Fehlen der Weide sehr veränderte, gestalteten wir unseren Garten etwas um. Wir verlegten zunächst Rollrasen an der Stelle, wo der morsche Baum gestanden hatte. Allerdings fehlte uns nun der Sichtschutz zum Nachbarn. Nach langem Überlegen kamen wir zu dem Entschluss, eine künstliche Efeuranke, in das Rankgerüst vom Hopfen zu hängen. Sichtschutz

war damit wieder gewährleistet und über Schönheit ... naja, Sie wissen schon. Zur Verschönerung auf unserer Seite stellte ich Kübelpflanzen auf und genoss den Sommer. All diese Arbeiten erledigten wir in einer Zeit als unsere Nachbarn im Urlaub waren.

Seither leben wir in Stille nebeneinander. Also uff hessisch: Mir schweische uns an.

Der Frankfurter Reimfall

Frankfort is e Stadt,
die ihresgleische noch zu suche hat.
Es Geld is hier dehaam,
da nemm isch Sie jetzt net uff de Arm.
Mainhätte wird se deshalb aach genannt,
denn de Herr Dragi, die Frau Lagarde un Minister
von Bund un Land
gewwe sich täschlich hier die Hand.
Früher sin Schuldner ins diefsde Loch geworffe worn,
heut' sitze se in de EZB, ganz owwe drin im Torm.

Bald jeder Landsmann von dere Welt
werd hier gefunne.

Um die zu suche,
dadefür bedarfs kei Stunne.

Frankfort is e Muldi-Kuldi-Stadt
un is da draa gewachse.

Doch läft mer mit em offene Herze
un offene Aache dorsch die City,
da find mer net nur Daxe.

Is mer in Gedanke un geht entlang am Maa,
da find mer zwische all dem auswerdisch dezu gekommene

Alt Frankfort noch,
so hie un da.

Hokkinne, Ebbelwoiwert
fromme Bejerleit und e Bembelmenascherie,
des find mer noch,
guggt mer mal rischdisch hie.

Aach unser Sprach wird hier dorschmischt,
doch misch betrifft des nischt.

Isch bestell mer en Milschkaffe
un kaan mit Latte.

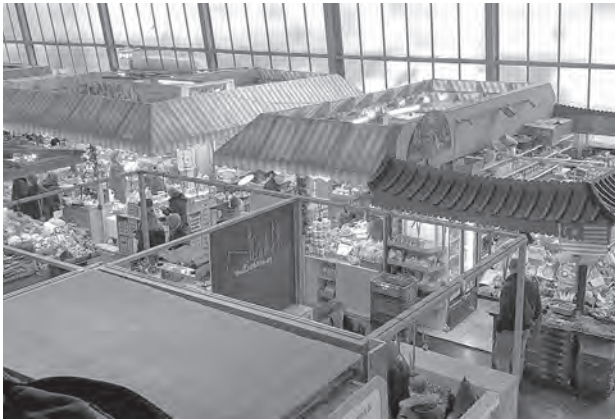
Isch babbel,
wie mer de Schabbel gewachse is.
Sie wern mers wohl gestatte.

Die Hall

Ach, es ist doch immer wieder herrlich, einen Gang durch die Frankfurter Kleinmarkthalle zu machen. Sie ist ein schöner historischer Ort, um Einkäufe zu machen oder auch einfach nur durchzuschlendern und zu genießen.

Beim Spanier ein paar Tapas als Vorspeise, oben in der Austernbar frische Austern als Hauptspeise und zum Nachtisch beim Italiener einen Espresso mit leckerem Gebäck. Doch es geht aber auch traditioneller, nämlich in der Markt-Stubb oben auf der Galerie über dem Haupteingang bei Ebbelwoi und Rippsche mit Kraut. Ach ja, nicht zu vergessen die heiß geliebte Fleischwurst am Stand von Ilse Schreiber. Da stehen jeden Tag Menschen in einer Warteschlange bis hin zum Eingang, um diese eine spezielle Frankfurter Wurst zu bekommen.

Sie sehen, kulinarisch ist alles denkbar in dieser über sechzig Jahre alten, unter Denkmalschutz stehenden Halle.



Bis heute ein beliebter Ort zum Einkaufen und Schlendern – die Frankfurter Kleinmarkthalle.

Ja! Man glaubt es kaum, über sechzig Jahre steht das Gebäude schon in der Hasengasse. Ursprünglich befand sich die Kleinmarkthalle zwischen Fahrgasse und Hasengasse. Im Zweiten Weltkrieg bis auf die Fundamente zerbombt, wurde sie 1954 zweihundert Meter weiter südlich wieder aufgebaut.

Die Hokkinnen, wie man in Frankfurt die Marktfrauen nannte, hatten seit 1879 in Frankfurt am Main in der Kleinmarkthalle ein Dach über dem Kopf. Generationen von Bäuerinnen aus Sachsenhausen, Oberrad und Umgebung hawwe hinner ihre Gemiesekörb gehokkt (daher der Name „Hokkinnen“) und, vor Errichtung der Halle ihre Waren bei Wind und Wetter in der Altstadt unter freiem Himmel verkauft. Heute erinnern noch Straßennamen wie Weckmarkt, Rossmarkt oder Hühnermarkt an die Waren die dort angeboten wurden. In der Schirn wurde damals Wurst verkauft. Um 1820 fasste die Stadt aus hygienischen und organisatorischen Gründen die verschiedenen Märkte an einem zentralen Platz nahe der Zeil zusammen. Doch irgendwann, das



1879 eröffnet, bietet die Kleinmarkthalle den Händlern, die ihre Waren ursprünglich im Freien anbieten, ein Dach über dem Kopf.

war vor über zweihundert Jahren nicht anders als heute, fühlten sich die Anwohner vom lauten Markttreiben belästigt. Und jetzt stellen Sie sich mal folgende Situation aus dem Theaterstück „Alt Frankfurt“ von Adolf Stoltze vor:

Eine Kundin kommt zu einer Hokkin, guckt die Eier in der Auslage an und fragt: „Haben sie auch größere Eier?“

Da fängt die Hokkin zu keifen an: „Was glauwe sie eisichtlich? Meine sie vielleicht mei Hinkel verreiße sisch de Berzel, nur weil sie große Eier hawwe wolle?“

... Und das sagte sie ganz sicher nicht leise, und vor allem war sie nicht die einzige schreiende und keifende Hokkin auf dem Markt. Deshalb bewilligte die Stadtverordnetenversammlung den Bau einer Halle auf dem Marktplatz. Heute erinnern nur noch Fotos an den ursprünglichen 117 Meter langen, 34 Meter breiten und 22 Meter hohen neoklassizistischen Eisen-Glas-Bau. Die Frankfurter nannten den neuen Bau nur „die Hall“.

Es war ein wahrhaft schöner Glaspalast. Es bot 354 Ständen im Erdgeschoss und 114 Ständen auf der sechs Meter breiten Galerie Platz. Hausfrauen und Dienstmägde pilgerten „in die Hall“, die 1879 eröffnet wurde, und kauften im Erdgeschoss bei den Gemüsehändlerinnen und auf der Galerie bei den „Butter- und Käseweibern“ ein.

Der Frankfurter Mundartdichter Friedrich Stoltze hielt dieses Ereignis in folgendem Reim fest:

„Gemieß, Kardoffel und was noch all
des kriecht mer hier in dere Hall.
Un owe uff der Galerie,
da möpselt's nach
Fromasch de Brie.“

Ich hätte es nicht besser sagen können.

Weitere Bücher aus der Region



Starke Frauen aus Rhein-Main

Monika Böss

96 S. zahlr. Farb- u. S/w-Bilder

ISBN 978-3-8313-3248-9



Dunkle Geschichten aus Rhein-Main – schön & schaurig

Monika Böss

80 S., Hardcover, S/w-Bilder

ISBN 978-3-8313-3266-3



Rund um den Römer Spaziergang durch die historische Frankfurter Altstadt

Markus Kutscher

64 S., zahlr. S/w-Bilder

ISBN 978-3-8313-1685-4



Unvergessenes Frankfurt Ein Rundgang durch die Messe- stadt am Main

Helmut Nordmeyer/Tobias Picard

64 S., zahlr. S/w-Bilder

ISBN 978-3-8313-1704-2



Echt clever!

Geniale Erfindungen aus Hessen

Andrea Gunkler

120 S., zahlr. Farb- und S/w-Bilder

ISBN 978-3-8313-2979-7



Frankfurt gestern und heute in Farbe

Henning Jost

72 S., zahlr. Farbbilder

ISBN 978-3-8313-2473-6

Wartberg-Verlag GmbH

Im Wiesental 1 34281 Gudensberg

www.wartberg-verlag.de

Bücher für Deutschlands Städte und Regionen

Tel. 0 56 03 - 93 05 0

Fax. 0 56 03 - 93 05 28

Südhessen

Dehaam! Das ist Südhessen. Und Hessen ist für die Autorin Sabine Büttner nicht nur ein Bundesland in Deutschland mit einem Dialekt, der das „Ch“ zum „Sch“ verkommen lässt und die Endungen verschluckt. Nein! Südhessen und Frankfurt das ist Grie Soß, Kirschen, Goldzähne, Quellenköniginnen und Bembelböcke. Hinzu kommen eine gehörige Portion hessischer Humor und selbstverständlich der Ebbelwoi.

Mit viel Liebe zur Heimat und der hessischen Mundart hat die Autorin Geschichten aus dem Alltag zusammengetragen und für Sie aufgeschrieben. Denn wie der Titel es schon sagt: „Es gibt mehr skurrile Figuren in Hessen als wie nur die Hesselbachs!“



Zur Autorin

Sabine Büttner, geb. 09.01.1963 in Bensheim an der Bergstraße geboren. Sie ist bekannt durch ihre Büttnerreden und die über das Jahr verteilten Vorträge ihrer hessischen Gedichte und Geschichten im Stand-Up-Format.



ISBN 978-3-8313-3275-5



9 783831 332755

€ 12,00 (D)